

DANA ACKERFELD / AVI GOPHER (Hrsg.), Dealing with the Dead. Studies on Burial Practices in the Pre-Pottery Neolithic Levant. Studies in Early Near Eastern Production, Subsistence, and Environment Band 23. ex oriente, Berlin 2022. 98,00 €. ISBN 978-3-944178-20-2. 14 Beiträge, 336 Seiten, 124 Abbildungen (inkl. 92 Farbillustrationen) und 19 Tabellen.

Ursprünglich bereits 2019 vor der COVID-19-Pandemie als thematische Sonderausgabe der von ex oriente veröffentlichten Zeitschrift *Neo-Lithics. The Newsletter of Southwest Asian Neolithic Research* konzipiert, erschien der vorliegende, gemeinsam von Dana Ackerfeld und Avi Gopher herausgegebene Sammelband schließlich gut drei Jahre später als Band 23 der ebenfalls dort aufgelegten „Studies in Early Near Eastern Production, Subsistence, and Environment“-Reihe (SENEPSE). Die Wartezeit, so viel vorweg, hat dem Inhalt des Buches nicht geschadet, das Thema an Aktualität nicht eingebüßt.

Die auf Einladung hier versammelten insgesamt 14 Beiträge („Kapitel“) aus der Feder internationaler zum Neolithikum Vorderasiens arbeitender Kolleginnen und Kollegen decken ein geographisch vergleichsweise weites Feld von der südlichen Levante bis hinauf nach Syrien, Südost- und Zentralanatolien sowie Zypern ab. In seiner forschungshistorischen Betrachtung nimmt der Band damit perspektivisch das „klassische“ Kerngebiet des levantinischen Pre-Pottery Neolithic (PPN) mit den unmittelbar benachbarten, kulturhistorisch eng angebundenen Regionen in den Blick. Chronologisch greifen die von Epipaläolithikum bis zum Pottery Neolithic (PN) reichenden Beiträge über das im Titel umrissene Thema hinaus, was dieser Zusammenschau eines aktuellen Diskussionsstands zu Totenbehandlung und Bestattungsbrauch in jener Region und Zeit zusätzliche Tiefenschärfe verleiht. Die ausführliche Auseinandersetzung mit den Bestattungen soll dabei nicht allein der Fokussierung auf die dort repräsentierten Verstorbenen, sondern überdies gerade der Reflexion auch von Rolle und Interaktion der lebenden neolithischen Gemeinschaften (mit diesen) dienen.

Das stellen D. Ackerfeld und A. Gopher gleich zu Beginn des Buches, nach einem einordnenden Vorwort zur Genese des Bandes (S. 9–11), in ihrem thematisch einleitenden ersten Kapitel (S. 13–46) heraus. Anliegen des Sammelbands sei es, den in neuen und fortgeführten Feldforschungen der vergangenen Jahre deutlich angewachsenen Quellen- und Datenbestand mit aktuellen Debatten und Interpretationsansätzen zusammenzuführen. Diese „road map“ nutzen Herausgeberin und Herausgeber außerdem, um mit einer kurzen Einführung in das Levantinische Neolithikum sowie insbesondere in funeralarchäologische Fragestellungen und Analytik den Boden für die folgenden Beiträge zu bereiten – und deren thematische Schwerpunkte entsprechend einzuzuordnen.

Die beiden folgenden Kapitel 2 (S. 47–64) und 3 (S. 65–75) von Lisa A. Maher und Danielle A. Macdonald bzw. Leore Grosman und Anna Belfer-Cohen holen dabei zunächst chronologisch noch einmal etwas weiter aus, um mit Hilfe ausgewählter Bestattungsbefunde aus Kharaneh IV, Ost-Jordanien, und Nahal Hilazon, Israel, zu skizzieren, wie die Aneignung sozialen und physischen Raums (im Sinne eines „place-making“) als ein konstituierendes Element sich wandlender epipaläolithischer Totenbehandlung bis in neolithische Bestattungssitten nachhallt und die Herausbildung dörflicher Gemeinschaften neue Konzepte zum Umgang auch mit Verstorbenen einschließt. Mit den Grabfunden aus Boncuklu Tarla, Türkei, bzw. Dja'de, Syrien, verfolgen Ergül Kodaş, Ismail Özer, Çağdaş Erdem, Charlotte Labedan-Kodaş, Ayşe Acar, Yunus Çiftçi und Ibrahim Sarı in Kapitel 4 (S. 77–89) und Bérénice Chamel in Kapitel 5 (S. 91–107) diese Entwicklung bis in das PPN weiter und zeigen, wie sich differenzierte Bestattungstraditionen als Teil des „Neolithischen Pakets“ herausbilden. Die Verstorbenen bleiben dabei, selbst wenn, wie für Dja'de

ausgeführt, dedizierte „Totenhäuser“ errichtet werden, räumlich Teil der (Dorf-)Gemeinschaft der Lebenden.

In Kapitel 6 (S. 109–134) zeigen Jonathan Santana, Juan Muñiz, Eneko Iriarte, Luis C. Teira und Juan José Ibáñez in Tell Qarassa, Syrien, und Kharaysin, Jordanien, wie dieses präkeramisch-neolithische Funeralgeschehen sich mit Graböffnung, Skelettmanipulation und Sekundärbestattung zunehmend komplexer gestaltet und in der Inszenierung individueller Verstorbener als symbolische Ahnen wesentliche psychosoziale Transformationsprozesse im kulturellen Gedächtnis dieser Gemeinschaften begleitet. In der in Kapitel 7 (S. 135–184) folgenden thanatoarchäologischen Auseinandersetzung mit Aşıklı Höyük, Türkei, einer der Schlüsselstätten der Neolithisierung in der Region mit gut 1000-jähriger Siedlungskontinuität, stellt Yasemin Yılmaz heraus, dass eine solche konstituierende Bestattungstradition durchaus auch eine situative Varietät hervorbringen kann.

Ob allerdings ausgerechnet Grabbefunde, insbesondere im PPN, geeignet sind, demographische Rückschlüsse auf neolithische Gesellschaften zu ziehen, hinterfragt Gary Rollefsons folgendes achten Kapitel (S. 185–195). Frequenz und Beschaffenheit von Bestattungen könnten stark von äußeren Umständen beeinflusst, der dort präsente Bevölkerungsausschnitt durch sich in größeren, räumlich konzentriert zusammenlebenden Gemeinschaften ausbreitenden Krankheiten verzerrt sein. Er illustriert dies u. a. mit einer Reihe von im PPN nachgewiesenen Tuberkulosefällen an Skelettresten aus 'Ain Ghazal in Jordanien, sowie weiteren Beispielen aus Syrien und Israel und argumentiert, dass solche Sterbeursachen nicht immer eindeutig bestimmbar seien und die Auswirkungen beispielsweise von Epidemien leicht unterschätzt würden (ggf. auch, als Randnotiz, im Umgang mit diesen Toten im Sinne des Bestattungsritus).

Kapitel 9 (S. 197–213) von Fanny Bocquentin und Camille Noûs kehrt mit einem herausragenden Befund aus Beisamoun, Israel, zur Diskussion des von Lebenden und Toten gemeinsam okkupierten Raums zurück. Ein über einen längeren Zeitraum genutztes Wohngebäude fällt hier mit einer Reihe von Bestattungen, insbesondere aber einem offenbar bewusst hinausgezögerten finalen Begräbnis und der damit verbundenen möglichst langen Präsentation (die Autorinnen sprechen von einer „long memory sequence“) solcher Überreste auf. Zur Materialität dieser Inszenierung tragen Ackerfeld und Gopher einen interessanten Aspekt mit ihrem Beitrag in Kapitel 10 (S. 215–239) bei, in welchem sie sich dem vielseitigen Einsatz von explizit dafür hergestelltem Kalkputz sowohl in neolithischer Architektur (Wände, Fußböden) als auch im Totenritual (Schädelmodellierungen) widmen und darin eine metaphorische Verknüpfung zwischen der Instandsetzung von gebautem Raum (der von Lebenden und Toten „bewohnt“ wird) und der „Erneuerung“ von Ahnen erkennen.

Eine lokale Entwicklung dieser PPN-Impulse verfolgt Françoise Le Mort im elften Kapitel (S. 241–254) auf Zypern, wo er spätestens im 7. Jahrtausend v. Chr. eine Standardisierung im Bestattungsritual hin zu Primärbestattungen im häuslichen Kontext bemerkt und daraus ebenfalls das Aufrechterhalten einer engen Bindung der Verstorbenen mit dem Alltag der Lebenden ableitet. Wie Bestattungssitten und Memorialkultur nicht allein als Ausdruck sozialen Statusdenkens, sondern durchaus als Zeichen praktizierter Trauer zu lesen sind, stellt Karina Croucher in Kapitel 12 (S. 255–264) am Beispiel einer Reihe von Befunden aus Tell Halula, Syrien, und Ba'ja, Jordanien, heraus. Die betonte physische Nähe unterstreiche hier die emotionale Bindung an bestimmte Verstorbene. Die Untersuchungsergebnisse aus Ba'ja stehen, zusammen mit jenen aus dem nahen Basta (ebenfalls Jordanien), auch im Zentrum des folgenden Beitrags von Hans Georg K. Gebel, Marion Benz und Joachim Bauer in Kapitel 13 (S. 265–316), wo sie Ausgangspunkt einer eingehenden Auseinandersetzung mit der komplexen Überlieferung von PPN-Totenritual und -Symbolik sind (tatsächlich fasst der englische Begriff „deathlore“ dieses Konzept hier viel treffender), um, an die

Überlegungen Y. Yilmaz' in Kapitel 7 anknüpfend, das Potential einer (trans-)disziplinären Prähisto-
rischen Thanatologie auszuloten.

I finalen Kapitel 14 (S. 317–334) schließlich blicken Sari Jammo und Akira Tsuneki vom ande-
ren Ende des chronologischen Spektrums her auf diese sich wandelnde neolithische Bestattungs-
kultur. Am Beispiel des PN-zeitlichen Friedhofs von Tell el-Kerkh in Syrien zeigen sie, wie sich das
Verhältnis zu den Verstorbenen zu verändern scheint und Bestattungen zusehends aus den Siedlun-
gen in eigenständige Areale an deren Rändern verlagert werden.

Dieser im Detail nur kurze, aber zusammengenommen vergleichsweise ausführliche Überblick
zum vorliegenden Band soll hier vor allem dazu dienen, die enge inhaltliche Verknüpfung der ein-
zelnen Beiträge herauszustellen. Der im Fokus und Titel des Buches formulierten Kernfrage nach
dem Umgang mit Verstorbenen nähern sich die einzelnen Studien mit einer Vielzahl individueller
Perspektiven aus verschiedenen Richtungen. Mit der Aktualität (bei einigen der vorgestellten Plätze
halten die Ausgrabungen und Untersuchungen noch an) hier erstmals vorgelegter Ergebnisse, den
ausführlichen Referenzen, detaillierten Plänen und ergänzenden Datenblättern stellen die Beiträge
auch für sich allein genommen eine wertvolle Materialsammlung zu den jeweiligen Fundplätzen
dar, die sie zu wichtigen Quellen für Fragen zur Inszenierung physischer Überreste Verstorbener
und einer mit diesen Praktiken verbundenen Vorstellungswelt im Neolithikum macht.

Auch wenn sich Zeitpunkt und Materialität der aufgezeigten Entwicklung im Einzelnen unter-
scheiden, lassen diese Beobachtungen und Erkenntnisse in der Summe ein diachrones Panorama
entstehen, in dem wiederkehrende Handlungsmuster und Traditionslinien aufscheinen und die
Entwicklung sowie Nachwirkung von Bestattungssitten und Totenritual im Neolithikum der Le-
vante nachvollziehbar werden: von intramuralen Primärbestattungen in oft enger Anknüpfung an
funktionale Wohnarchitektur im PPNA hin zu spezifischen Bestattungsarealen oder -strukturen
innerhalb von Siedlungen im mittleren und späten PPN bis zur Trennung und deutlichen Distan-
zierung von Lebenden und Toten mit den im PPNC und PN entstehenden Friedhöfen außerhalb
der Wohnbereiche.

Mit Auswahl und Zusammenstellung der Beiträge gelingt Ackerfeld und Gopher hier nicht
nur eine ausgezeichnete und hochaktuelle Zusammenfassung des gegenwärtigen Forschungsstandes
zu Herausbildung und Bedeutung neolithischer Totenbehandlung in der Levante; thanatoarchäo-
logische Perspektiven und psychosoziale Fragestellungen regen darüber hinaus auch konstruktiv
eine methodisch-theoretische Auseinandersetzung zum Verständnispotential vom Umgang dieser
Gemeinschaften mit (ihren) Toten und dem Tod an – und wie wiederum wir uns dieser Vorstel-
lungswelt annähern können.

Eine sich aus der in den Beiträgen wiederholt anklingenden Komplexität mehrphasiger Bestat-
tungen ergebende Frage kann der Band leider nur im Ansatz beantworten: Für die Deponierung
in Wänden und Gebeinhäusern, für Kalkputz und Bemalung ebenso wie für die (re-)konstruierte
Individualität mittels modellierter Gipsgesichter müssen Schädel und Knochen der Verstorbenen
zuvor von Weichteilen befreit worden sein. Der für das PPN bereits an anderer Stelle diskutier-
ten ikonographischen Faszination mit einer Disartikulation auch menschlicher Körper (HODDER /
MESKELL 2011; SCHMIDT 2013) käme damit hier eine praktische Funktion im Totenritual zu.
Belege für Exkarnation sind im archäologischen Befund allerdings rar (was den Beitragenden zum
vorliegenden Band deshalb schwerlich zum Vorwurf gemacht werden kann). Biss- und Fraßspuren
oder andere Hinweise für ein längeres Exponieren der Körper finden keine Erwähnung, L. Gross-
man und A. Belfer-Cohen nehmen aber beispielsweise für Nahal Hilazon eine vorübergehende
Bestattung der Toten und Exhumierung der Gebeine nach einer gewissen Zeit der Verwesung an.

Lediglich von einem der besprochenen Fundorte, Tell Qarassa, berichten J. Santana et al. von Schnittspuren am Skelettmaterial, die auf eine Manipulation in diesem Sinne hinweisen könnten. In der historischen Überlieferung zur sog. Himmelsbestattung unter Einbeziehung von Aasfressern finden sich entsprechende Maßnahmen zur Vorbereitung der Körper (MARTIN 1996; RONGE 2004; GOUIN 2010); nicht selten, ohne allzu eindeutige Spuren am Skelettmaterial zu hinterlassen (ALDENDERFER / ENG 2016; PILLOUD et al. 2016). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Zusammenstellung von Brandspuren an Skeletteilen aus Aşıklı Höyük bei Yilmaz in Kapitel 7 – eine weitere Form der Gewebebeseitigung, die nicht nur die „Auflösung“ ganzer Körper durch Feuereinwirkung vorwegnimmt (vgl. BOCQUENTIN et al. 2020), sondern im Verbund mit der bei Ackerfeld und Gopher in Kapitel 10 gezeigten symbolisch konnotierten Nutzung von Kalkputz im Bestattungsbrauch ein weiteres Schlaglicht auf die Anwendung früher pyrotechnischer Innovation (vgl. dazu auch GOURDIN / KINGERY 1975; KINGERY et al. 1988) wirft.

Insbesondere die (aktiv gestaltende) Auseinandersetzung mit der physischen Integrität, der sich verändernden „Körperlichkeit“ der Verstorbenen kann mit dem hier aufgezeigten Wandel in PPN und PN auch als Fingerzeig auf eine neue (oder neu bewertete) Wahrnehmung sozialer Rollen und damit verbundener gesellschaftlicher Normen in diesen sich in größeren Siedlungsgemeinschaften neu organisierenden neolithischen Gruppen aufgefasst werden. Das eint viele der auch im vorliegenden Band vorgebrachten Interpretationsvorschläge, die um eine Inszenierung der Toten als Ahnen kreisen, die zunächst eng mit dem häuslichen Umfeld verbunden bleiben (S. Jammo und A. Tsuneki bringen hier z. B. den Gedanken an ein „Erbrecht“ ins Spiel), schließlich aber in eine eigene „Gemeinschaft der Toten“ überführt werden. Offen bleibt, ob es sich dabei tatsächlich immer auch um wertschätzende Gesten handeln muss, die in traditionsbildenden Trauerritualen und einer gemeinsam praktizierten Memorialkultur den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft der Lebenden stärken sollen – Santana u. a. weisen beispielsweise auf die Möglichkeit einer „Totenfurcht“ als denkbare Alternative für solche Handlungen hin.

Auserzählt sind die vielschichtigen Begräbnispraktiken des PPN in der Levante damit also noch nicht. Der von Ackerfeld und Gopher herausgegebene Band aber dürfte der derzeit umfassendste aktuelle Überblick zu diesem Thema sein – zugleich stellen die in den einzelnen Beiträgen zusammengetragenen Befunde und Untersuchungsergebnisse als Quellen einen gut gegründeten Ausgangspunkt und zusätzliche Daten zur Verfügung, um diesen Fragen weiter in die Tiefe nachzugehen.

Literaturverzeichnis

ALDENDERFER / ENG 2016

M. ALDENDERFER / J. ENG, Death and burial among two ancient high-altitude communities of Nepal. In: G. Robbins Schug / S. R. Walimbe (Hrsg.), *A Companion to South Asia in the Past 1* (Hoboken, New Jersey 2016) 374–398.

BOCQUENTIN et al. 2020

F. BOCQUENTIN / M. ANTON / F. BERNA / A. ROSEN / H. KHALAILY / H. GREENBERG / TH. C. HART / O. LERNAU / L. KOLSKA HORWITZ, Emergence of corpse cremation during the Pre-Pottery Neolithic of the Southern

Levant: A multidisciplinary study of a pyre-pit burial, *Plos One* 16,1, 2020, e0246488. doi: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0246488>.

GOUIN 2010

M. GOUIN, *Tibetan Rituals of Death: Buddhist Funerary Practices* (London 2010).

GOURDIN / KINGERY 1975

W. H. GOURDIN / W. D. KINGERY, The beginnings of pyrotechnology: Neolithic and egyptian lime plaster. *Journal Field Arch.* 2,1–2, 1975, 133–150. doi: <https://doi.org/10.1179/009346975791491277>.

HODDER / MESKELL 2011

I. HODDER / L. MESKELL, A „curious and sometimes a trifle macabre artistry“. Some aspects of symbolism in Neolithic Turkey. *Current Anthr.* 52,2, 2011, 235–263. doi: <https://doi.org/10.1086/659250>.

KINGERY et al. 1988

W. D. KINGERY / P. B. VANDIVER / M. PRICKETT, The beginnings of pyrotechnology, part 2. Production and use of lime and gypsum plaster in the Pre-Pottery Neolithic Near East. *Journal Field Arch.* 15,2, 1988, 219–244.

MARTIN 1996

D. MARTIN, On the cultural ecology of sky burial on the Himalayan plateau. *East and West* 46,3/4, 1996, 353–370.

PILLOUD et al. 2016

M. A. PILLOUD / S. D. HADDOW / CH. J. KNÜ-

SEL / C. SPENCER LARSEN, A bioarchaeological and forensic re-assessment of vulture defleshing and mortuary practices at Neolithic Çatalhöyük. *Journal Arch. Scien. Rep.* 10, 2016, 735–743. doi: <https://doi.org/10.1016/j.jasrep.2016.05.029>.

RONGE 2004

V. RONGE, The corpse cutters of Sera. *The Tibet Journal* 29,2, 2004, 3–12.

SCHMIDT 2013

K. SCHMIDT, Von Knochenmännern und anderen Gerippen: Zur Ikonographie halb- und vollskelettierteter Tiere und Menschen in der prähistorischen Kunst. In: S. Feldmann / Th. Uthmeier (Hrsg.), *Gedankenschleifen. Gedenkschrift für Wolfgang Weißmüller*. Erlanger Stud. Prähist. Arch. 1 (Büchenbach 2013) 195–202.

DE – 14195 Berlin

Podbielskiallee 69–71

jens.notroff@dainst.de

<https://orcid.org/0000-0003-0916-8400>

Jens Notroff

Deutsches Archäologisches Institut

Zentrale

CAROLINE HEITZ, Keramik jenseits von ‚Kulturen‘. Mobilität, Verflechtungen und Transformationen im nördlichen Alpenvorland (3950–3800 v. Chr.). Open Series in Prehistoric Archaeology Band 3. Sidestone Press, Leiden 2023. 80,00 €. ISBN 978-94-6428-045-6 (Softcover). 150,00 €. ISBN 978-94-6428-046-3 (Hardcover). ISBN 978-94-6428-047-0 (Open Access). doi: <https://doi.org/10.5281/zenodo.7408967> (PDF e-book). 509 Seiten mit 216 z. T. farbigen Abbildungen.

Das Thema der Publikation sind keramische Gefäße vom Zürichsee und Bodensee aus dem Zeitraum 3950–3800 v. Chr., anhand welcher Caroline Heitz die Themen Mobilität, Verflechtungen und Transformationen im nördlichen Alpenvorland untersucht. Die Studie war Teil des Schweizer Nationalfondprojekts „Mobilities, Entanglements and Transformations in Neolithic Societies of the Swiss Plateau (3900–3500 BC)“, in dessen Rahmen sie finanziert wurde. Mit ihr promovierte die Verf. an der Philosophischen Fakultät der Universität Bern.

Die Konzeption der Studie ist dreiteilig. Nach einem Vorwort (S. 9–10) und einer Einleitung (S. 11–13) – bei der es sich im Sinne von einem „Abstract“ englischsprachiger Publikationen um eine Inhaltsangabe handelt – werden in einem ersten Teil die erkenntnistheoretischen und methodischen Grundlagen der Studie dargelegt (S. 15–154). In einem zweiten Teil wird eine Untersuchung der Gefäße und ihrer räumlichen Bezüge vorgelegt (S. 155–421). In einem dritten Teil,